

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Führer. 1927-1944 1943

207 (29.7.1943)

Ritterkreuz für den Kommandeur des 4-Regiments „Germania“

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 28. Juli. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an

4-Oberführer Jürgen Wagner, Reg.-Kommandeur in der 4-Panzer-Grenadier-Division Weidung.

4-Oberführer Wagner wurde am 10. September 1901 in Straßburg als Sohn des im Jahre 1923 verstorbenen Generals der Infanterie Wagner geboren. Nach dem Besuch der Kadettenanstalten Raumburg und Vöhrlersee gehörte Wagner der Reichswehr an, aus der er 1926 ausstieg. Im Jahre 1931 trat Wagner in die NSDAP, und in die 4 ein.

Wagner hat sich in allen Feldzügen als Truppenführer hervorragend bewährt und erhielt am 14. Dezember 1942 das Deutsche Kreuz in Gold.

Bei den Juli-Abwehrkämpfen am Donez zeichnete sich Wagner durch persönliche Tapferkeit und Entschlossenheit besonders aus. Mehrere Male, von überlegenen Infanterie- und Panzerkräften geführte Durchbruchversuche der Bolschewisten konnte Wagner mit dem von ihm geführten Regiment „Germania“ verhindern und in schmerzvollem Gegenstoß dem Gegner starke Verluste an Menschen und Material zufügen.

Ritterkreuzträger Major Claus vom Feindflug nicht zurückgetehrt

Berlin, 28. Juli. Von einem Feindflug im Osten kehrte Major Paul Claus, dem der Führer als Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader am 14. April 1943 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verlieh, nicht zurück. Als beispielhaft tapferer Flieger zeichnete er sich im Einsatz gegen England wie im Kampf gegen die Sowjetunion als Flugzeugführer, Staffelführer und schließlich als Gruppenkommandeur hervorstechend aus, jeden schwierigen Einsatz als Beobachter selbst mitfliegend. Besonders tat er sich in der Bekämpfung von Sturzkampfbombern hervor. Bei der Befreiung von Ostpreußen erzielte er mit seinem Verband Höchstleistungen.

Erfolgreiche Panzerkämpfe aus der Steiermark

Berlin, 28. Juli. Bei den Abwehrkämpfen stieß drei Stunden unsere Grenadiere und Panzer aus dem Kampf mit feindlichen Panzern. Als dieser Tage nach mehrstündigen heftigen Granatenerfeuer zwei der feindlichen Regimenter angreifenden Sowjetpanzer in unsere Linien eindringen, gingen ihnen die feindlichen Panzer, Dagegen trat die Steiermark, die sich dem ersten Panzer näherten, sich kurz vor ihnen eine Lage Granaten ein und setzte den Panzer außer Gefecht. Der andere Panzer, ein 44-Tonner, wurde durch das durch fortgesetztes Feuer und schnelles Vorwärts- und Rückwärtsrollen dem Angriff der beiden Grenadiere zu entgehen. Dabei fuhr er sich in einer Mauer fest. Diesen Augenblick wollten die beiden Grenadiere ausnutzen, doch mußten sie jedesmal vor den aus den Schützen des Turms herausgerollenen Handgranaten der Panzerbesatzung Deckung nehmen. Da besetzten sie eine Mine an einer langen Stange, schoben sie auf das Heck des Panzers und brachten sie zur Entzündung. Diesmal gelang es. Der Panzer geriet in Brand, seine Munition explodierte und das Rad brannte in hellen Flammen aus. Mit rauchschwärzen Gesichtern und vom Regen durchnäht, kehrten die beiden erfolgreichen Panzerkämpfer in ihren Granaten zurück.

Pilar Primo de Rivera bei Agmann

Freundschaftsbesuch der Hitlerjugend. Berlin, 28. Juli. Reichsjugendführer Agmann empfing die im Reich weitbekannte spanische Mädel- und Frauenführerin und Präsidentin der Arbeitsgemeinschaft für Mädelarbeit im europäischen Jugendverband Pilar Primo de Rivera und ihre Begleitung.

Dem Empfang wohnten Brigadeführer Frenzel vom Auswärtigen Amt sowie Vertreter der Auslandsorganisation der NSDAP bei.

Zu Ehren der spanischen Frauen- und Mädel-Führerin veranstaltete die Hitlerjugend am Mittwoch im Kuppelsaal des Reichssportfeldes eine Freundschaftsfeier, auf der neben dem spanischen Gast Reichsjugendführer Agmann, die Mädelführerinnen des Gebietes Berlin und eine Reihe von freiwilligen spanischen Frontkämpferinnen teilnahmen. In einer Ansprache wies die Reichsjugendführerin Dr. Julia Rüdiger auf die gemeinsamen Tugenden und Charaktermerkmale hin, die das deutsche und das spanische Volk im Kampf gegen den Bolschewismus verbinden: Stolz, Tapferkeit und Einsatzbereitschaft.

Agenten Moskau zum Opfer gefallen

O. Paris, 28. Juli. Die eindrucksvollen Kundgebungen der nationalsozialistischen Parteien, die sich zum neuen Europa unter deutscher Führung bekennen, und vor allem die Aufmärsche der verschiedenen Milizen dieser Parteien veranlassen die Kommunisten in Frankreich, ihre geheime und terroristische Tätigkeit zu verstärken. Die bolschewistische Reaktion auf das neue Werden in Frankreich verleiht den Stützpunkten nicht. Die führenden Vertreter der nationalen Revolution in Frankreich sind mehr als früher dem kommunistischen Menschelwort ausgelegt. Allein über das Wochenende sind drei Angehörige der aufbauwilligen Parteien der Agenten Moskau zum Opfer gefallen: ein Jugendführer der Doriot-Partei, der beim Verlassen des Parteibüros angefallen und schwer verletzt wurde, ein 33-jähriger Mann, der in seiner Wohnung menschenfressend aufgefunden wurde, und eine Frau, deren Sohn in den Reihen der nationalen Miliz fiel.

Derartige Morde sind vermehrt die Entschlossenheit der französischen Milizen, für Ruhe und Ordnung in Frankreich zu sorgen, nicht zu erschüttern. Im Gegenteil, die Bekehrungen der Opfer der nationalen Revolution in Frankreich gestalten sich jeweils zu eindrucksvollen Kundgebungen für das neue Europa und für die Errichtung der Herrschaft der Ordnung und der nationalen Gemeinschaft.

Wieder 30 000 BRZ. durch die Luftwaffe ausgeschaltet

Gleichbleibend hoher Beitrag unserer Flieger in der Versenkungsschlacht

Bd. Berlin, 28. Juli. Die Aufgabenfülle und die den vielen tausende Kilometer langen Fronten entsprechende Einsatzverteilung der deutschen Luftwaffe bringt es mit sich, daß nur eine beschränkte Anzahl von Verbänden für die Bekämpfung und Vernichtung feindlicher Schiffschiffe eingesetzt werden kann. Um so höher muß man davon die Erfolge werten, die gerade jetzt auf diesem Sektor der Luftkrieges mit erstaunlicher Gleichmäßigkeit für uns reifen. Die letzten 24 Stunden erwiesen wieder, daß die feindliche Tonnage heute durch unsere Flieger einem Absterben unterworfen ist, der zu kaum einer Zeit dieses vierjährigen Krieges bisher so gleichbleibend hoch und bedeutend war. Allein die vorläufigen und noch unvollständigen Meldungen des gestrigen Tages ergeben wieder eine Totalvernichtung von über 30 000 BRZ, die wahrheitsgemäße Ausschüttung von mindestens 15 000 BRZ, und deren Beschädigung von 8 betroffenen Schiffen. Dabei muß der 28. Juli mit diesen hohen Ergebnissen, gemessen an den Leistungen der zurückliegenden Wochen, durchaus als Durchbruchstag gewertet werden, was um so schmerzhaftere Erwartungen auf das Endergebnis dieses Monats zuläßt.

Die Seeräume rings um Sizilien paßten heute — dank der jähren Aufmerksamkeit und kämpferischen Hartnäckigkeit unserer Luftwaffe — kaum noch ein gemäßigtes Nachschiff, ohne entsprechenden Tribut zu zahlen. Selbst die verstärkten Abwehrmaßnahmen der Briten und Amerikaner konnten es nicht verhindern, daß die deutsche Luftwaffe in den südlichen Hauptversorgungsachsen Siziliens Sorbus und Augusta, auch am gestrigen Tage und in der vergangenen Nacht auf bedeutender Höhe blieb. Ein nächtlicher Angriff schwerer deutscher Kampfflugzeuge gegen den Seeräumen in und um Sorbus schloß mit der Besondere wertvollen Versenkung eines 7000-Tonnen-Tankers. Fünf Schiffschiffe erzielten zum Teil mehrere schwere Treffer. Außerdem wurde ein Bomber versenkt. Vor Augusta erhielt ein 8000-Tonnen-Transporter durch einen Tagesangriff schneller deutscher Kampfflugzeuge erhebliche Beschädigungen. Diese unvermindert anhaltende Wirksamkeit der deut-

lichen Luftwaffe über den Meeren des Mittelmeers scheint dem Gegner spürbar zu beunruhigen und zu treffen. So daß darüber bereits einige interne britisch-amerikanische Auswertungen entstanden sind. Wie das schwedische Blatt „Dagsposten“ über Visbaden aus England erfährt, machte eine Gruppe von englischen Redakteuren amerikanischen Kollegen den Versuch, die eigenen Schiffe gesondert und fast nur britische Schiffschiffe in die gefährlichen Bereiche um Sizilien entandt zu haben. Auch im Atlantik konnten unsere hier besonders bewährten Fernkampfflugzeuge vom Typ „Condor“ ihre Erfolge im Kampf mit dem weithin Portugal gestellten Geleitzug weiter ausbauen. Nachdem zwei Handelschiffe von

je etwa 6000 BRZ. Größe tödliche Bombentreffer erhalten hatten, ist die Totalvernichtungsschiffequote auf 22 000 BRZ. angeklommen. Ein 5000-Tonner blieb mit schwerer Schlagseite zurück, auf zwei weiteren großen Frachtern wurden außerdem nach der letzten Angriffs- welle des letzten Feindes deutschen Verbänden Beschädigungen beobachtet. Illere Spezialverbände können also wieder auf einen Tageserfolg hinweisen, der den Feind an einer seiner empfindlichsten Stellen trifft und der sich wieder jenen großen Leistungen anreißt, die der Kern unserer Kampf-, Schiffs- und Jagdgeschwader heute in fast ununterbrochenen Einsatz an allen Abschnitten der Ostfront und im Landraum Siziliens leistet.

Der Negus in Londons Zwangsjacke

England betrachtet Äthiopien als neue Kolonie — Ein typischer Ausbeutungsvertrag Enthüllungen des früheren abessinischen Gesandten in London

O. Bern, 28. Juli. Im vergangenen Jahre zwang England Äthiopien einen Vertrag auf, über den jetzt der frühere abessinische Gesandte in London, Dr. Martin, in einer in der linksabständigen britischen Wochenzeitschrift „New Leader“ veröffentlichten Erklärung sensationelle Enthüllungen gemacht hat. In diesem britisch-äthiopischen Vertrag ist demnach bestimmt worden, daß Englands diplomatischer Vertreter in Addis Abeba den Vorrang vor allen ausländischen Diplomaten hat. Der Negus mußte sich verpflichten, bei der Ernennung seiner Berater Briten zu bevorzugen. England mußte das Recht zugestanden werden, „als unbewegliche Eigentümern des äthiopischen Staates“ frei und kostenlos zu den äthiopischen Gebieten die äthiopischen Ausgaben des äthiopischen Staates unterliegen der britischen Aufsicht. In allen Währungsfragen muß England um Erlaubnis gefragt werden. Der Äthiopiener wurde abgelehnt und die Währung der britischen afrikanischen Kolonien eingeführt. Für den Fall, daß auf äthiopischem Hoheitsgebiet militärische Operationen erforderlich

würden, erhält der britische Oberkommandeur Sondervollmachten. Will Saale. Solange militärische Operationen außerhalb Äthiopiens durchgeführt werden, kann nicht der Erlaubnis des britischen Oberkommandierenden einholen. Selbstverständlich hat sich England auch das ausschließliche Recht gesichert, Fluglinien auf abessinischen Boden anzulegen und Verkehrslinien einzurichten.

Diesem Vertrag angehängt sei eine militärische Konvention, wie Dr. Martin weiter anführt, die Äthiopen praktisch der Beschlagnahme des britischen Oberkommandierenden in Kenja unterstelle. Danach dürften die Briten nach Gutdünken auf abessinischen Boden Streitkräfte unterhalten. Zu ihnen rechneten auch Zivilbeamte britischer Nationalität, die als Verwaltungsbeamte im militärischen Dienst ständen, zusammen mit ihren Frauen und Kindern. Es werde in der militärischen Konvention weiter bestimmt, daß jeder britische Soldat und jedes Mitglied des Polizeikorps sowie der militärischen Mission auf abessinischen Boden immunität sei, seine Steuern, seine Einfuhr- und Ausfuhrzölle zu entrichten brauche.

Dr. Martin ist der Ansicht, gegen einen solchen Vertrag müsse man protestieren. Er sehe ebenso wie auch die Besetzung Äthiopiens durch britische Streitkräfte in krassem Widerspruch zu der Erklärung, England kämpfe für Gerechtigkeit und die Unabhängigkeit aller unbedrückten Nationen und habe nicht die Absicht, neue Gebiete zur Vergrößerung des britischen Empires hinzuzugewinnen. Diese letzte Äußerung erscheint uns etwas komisch. Dr. Martin, der doch früher in London gelebt und als Diplomat gearbeitet hat, mußte das doch auf Grund seiner Beobachtungen der sich stets gleichbleibenden britischen Politik der Unterdrückung und Ausbeutung aller Gebiete längst vorausgesehen haben.

„New Leader“ betont, diese Enthüllungen hätten in den britischen Kolonien geradezu sensationell gewirkt. Die Kolonialblätter bezeichnen nämlich Englands Haltung gegenüber Äthiopien als „Prüfung der künftigen Kolonialpolitik Großbritanniens“. Gibt es wirklich noch politisch urteilsfähige Menschen in der Welt, die jemals eine Umänderung der sattem bekannten und herrschenden britischen Kolonialmethoden auszurufen können? Englands Inbesitznahme Äthiopiens — anders kann man diesen „Vertrag“ kaum denken — wird bei dem Bundesgenossen jenseits des großen Meeres wohl nur mit der Faust in der Tasche betrachtet werden. Denn hier ist ein afrikanisches Gebiet, in dem die Briten, vorerz wenigstens, den Vantees den Rang abgelaufen haben.

Japan hebt verjettete Schiffe

Bergungsgesellschaften in den Südgebietern überall an der Arbeit. Ausgezeichnete Leistungen auch schon vor dem Kriege

q. Tokio, 28. Juli. Die japanischen Bergungsgesellschaften, die sich mit der Hebung verjetteter Schiffe befassen, haben vorüber vor bereits berichtet, durch die Hebung des größten Schwimmdocks der Welt im Hafen Saitama auf Honan (Sagami) einen besonderen Erfolg erzielt. Darüber hinaus entfalteten die japanischen Bergungsgesellschaften im gesamten bester Seebereich eine lebhafteste Bergungstätigkeit. Sie haben die Aufgabe, alle während des Ostasienskrieges verjetteten, bergungsfähigen Kriegs- und Handelsschiffe zu unteruchen und die reparaturfähigen zu heben.

In bezug auf die Schiffsbearbeitungen haben die Japaner schon vor dem Krieg ausgezeichnete Leistungen vollbracht. Zu Kriegsbeginn

wurden die bestehenden Bergungsgesellschaften unter einer staatlichen Dachorganisation zusammengefaßt, deren Präsidenten Katsuo als Vizepräsidenten und Vizepräsidenten auf diesem Gebiet, gilt. So wurde a. B. während des ersten Weltkrieges ein japanisches Schiff mit Weltrekord in Werte von mehreren Millionen Pfund im Mittelmeer verjett. Im Auftrag einer Bergungsgesellschaft rührte Katsuo eine Bergungsgesellschaft aus, der es gelang, das Gold wenige Monate nach der Verjettung am Bestimmungsort abzuhelfen. Kurz vor Beginn des Ostasienskrieges lief ein mit Kupfer beladener 6000-Tonner unweit des philippinischen Hafens Antofagasta auf Grund und verlor. Katsuo rührte ein Bergungsschiff aus, das den Frachter einschließlich seiner Ladung hob und ihn mehr als 8000 Meilen weit in einen japanischen Hafen abholte, wo er gerade bei Kriegsbeginn eintraf. Im Jahre 1933 lief der japanische Frachter „Yama Maru“ in der japanischen See auf ein Felsenriff und wurde als Totalverlust aufgegeben. 6 Jahre später machte sich eine Bergungsgesellschaft an die Hebung und war nach kurzer Zeit bereits erfolgreich. Das wiedergewonnene Schiff verließ 1940 wieder seinen Dienst. Im Dezember 1941 wurde der U.S.A.-Luxusdampfer „Präsident Harrison“ von einem japanischen Schiff aufgegriffen. Auf der Fahrt lagte sich der „Präsident Harrison“ auf eine felsige Untiefe an der chinesischen Küste. Er wurde ebenfalls in kurzer Zeit repariert und in Dienst gestellt.

Die aus Katsuos Fachschule hervorgegangenen Spezialisten sind heute in allen Seengebieten Chinas an der Arbeit. In Hongkong, Honan, Batavia, Surabaya, Malacca, Manila usw. erscheinen allmählich neu gehobene Schiffe an der Oberfläche. Soweit die Maschinen und anbrauchbar geworden sind, werden aus Japan neue beschafft, so daß die Transportfähige Hände einen weiteren Zuwachs erfährt. In Zukunft werden die größeren und die in geringerer Tiefe liegenden Schiffe gehoben. Danach kommen kleinere und kleinste an die Reihe, die zu hunderten in den Häfen und vor den Küsten auf Grund liegen. Aus dem nicht bergungsfähigen Schiffe werden durch wiederum besonders ausgebildete Fachkräfte wertvolle Ladungen geborgen.

Hungersnot in Tschungking-China

Fünf Millionen Menschen vor dem Hungertod — Augenzeugenbericht eines U.S.A.-Korrespondenten

* Stockholm, 28. Juli. Ein Sonderkorrespondent der amerikanischen Wochenzeitschrift „Time“ hatte in den letzten Monaten Gelegenheit, die wahre Lage Tschungking aus eigenem Augenzeugen fennenzulernen. Der Bericht über seine Reise durch die großen sich ständig weiter ausdehnenden Hungergebiete, vor allem in der Provinz Honan, gehört zu den erschütterndsten Dokumenten, die bisher in diesem Krieg veröffentlicht worden sind. Der Korrespondent erzählt u. a.:

Alles, was ich auf den Straßen Chinas erlebte, scheint mir heute unmöglich zu sein, ich sah Hunde, die menschliche Körper an den Straßenrändern fraßen, ich sah erblose verlassene Dörfer, Vögel in unheimlichen Mengen an jedem Stadttor, Kinder, die man einfach auf der Straße hatte liegen lassen. Nichts kann das Grauen der fürchterlichen Hungersnot abendlichen Lesern wirklich wahrheitsgetreu schildern. Überall trifft man auf Flüchtlinge, die auf den Bahnhöfen lagen und in Güterwagen gestopft werden. Selbst die Dächer sind mit Kindern, alten Männern und Frauen belegt, die sich verzweifelt während der Fahrt irgendwo festhalten suchen. Ich fand einen

Bauern, der blutend neben den Gleisen lag. Er war einige Stunden vorher aus einem Flüchtlingenzug herangefallen, ein Rad hatte ihm seinen Fuß abgefahren. Niemand von der Regierung weiß, und niemand kümmert sich auch darum, wie viele Flüchtlinge auf den Landstraßen sterben. Man sagte mir in Tschungking, im Herbst und Winter sind zwei Millionen Menschen aus Honan geflohen, jetzt im Frühjahr treten etwa zehntausend am Tage die Wanderung nach Westen an. Von den 84 Millionen Einwohnern Honans werden schätzungsweise bis zum Eintritt der neuen Ernte fünf Millionen verhungert sein. Wo wir auch hinkamen, überließen uns die Flüchtlinge. Sie fielen vor uns auf die Knie und flehten uns mit gefalteten Händen an. Überall sieht man, wie die Kinder der Bäume an den Straßen abgeholt ist, die Bauern trocken, pulverisieren und essen sie dann. Sie essen auch Blätter, Stroh, Wurzel, Baumwollsaamen usw. Dieser Bericht zeigt mit erschütternder Deutlichkeit, wozu das Tschungking-Regime das chinesische Volk durch seine Bündnispolitik mit London und Washington geführt hat.

Rinz ginsang:

General Franco ernannte den bisherigen Unterstaatssekretär des Gesundheitsministeriums, General Camilo Alonso Vega zum Generaldirektor der spanischen Zivilgarde. General Alonso Vega ist 54 Jahre alt und hat eine lange erfolgreiche militärische Laufbahn hinter sich. Besonders zeichnete er sich im Kampf um Spaniens nationale Freiheit aus.

Die Ausbildung der indischen Nationen in der Welt macht, gefügt auf die harte Unternehmung an. Menschenmaterial, Sachleistungen und Geldern durch die in Millionen lebenden zwei Millionen Indier, auch Fortschritt, erklärte der selbstverdienende Leiter der indischen Nationalbewegung, Raj Behari Bose, vor der Presse in Sconan. Es wurden bereits Vorbereitungen für die Errichtung einer provisorischen Regierung in Indien getroffen.

Ein Großprozess nach geübten Verfahren in Schweden seit dem 1. Juli. Bisher wurden 17 000 Fahrräder von Schwedern, die die Polizei ausfindete, untersucht. Dabei wurden etwa 300 geübte Fahrräder festgehalten.

3 weiße U.S.A.-Bomber stießen am Strand von Panama (Kuba) zusammen und kürzten ab. 12 nordamerikanische Flieger fanden den Tod.

Britisches Eingeständnis um Katalunien

O. Vissabon, 28. Juli. Die britische Zeitschrift „Minute century“ befaßt sich in einem Aufsatz mit dem politisch-ökonomischen Verhältnis, wobei sie der britischen Regierung vorwirft, keine klare Außenpolitik zu treiben. Der Verfasser plädiert, die politischen Engländer unter seine schützenden Flügel nehmen zu müssen. Dabei gibt er der neuen Ansicht Ausdruck, es liege an Großbritannien, durch eine freundschaftliche, aber feste Politik alles zu tun, um die Sowjetunion mit Erfolg zur Aufgabe ihrer antipolitischen Politik zu veranlassen. Darüber hinaus werde es nötig sein, mit der Sowjetunion an der Organisation der Sicherheit des östlichen und südöstlichen Europas, der Meeresengen, des südlichen Mittelmeeres sowie des ganzen nahen Orients zusammenzuarbeiten. Als ob Moskau in diesen Fragen auf eine Zusammenarbeit mit den Briten Wert legte. Aber die Engländer befinden sich eben in der Rolle des Vorgesetzten, der seine Rolle fest bestimmen muß und versucht, zu retten, was zu retten ist. Immerhin ist die Art, wie auch hier wieder einfach über die Köpfe der Besitzer und ersten Interessierten hinweg gewisse Gebiete Europas ausgehandelt werden sollen, bezeichnend. Das bestätigt erneut, wie wohl die britischen Phrasen von „Freiheit“ und „Selbstständigkeit“ der kleinen Völker sind.

Die britische Zeitschrift verweist sich in diesem Artikel auf der bemerkenswert offenen Erklärung, die Sowjetunion sei für die Ermordung der polnischen Offiziere bei Katyn verantwortlich. Sie gesteht weiter ein — und entbillt damit die schmutzige Taktik der britischen Regierung —, über die Verwicklung von mehr als 1 Million polnischen Männern, Frauen und Kindern bei der englischen Offensivität so gut wie nichts bekanntgegeben worden. Man muß doch den bluttriefenden Bundesgenossen im Kram jagen.

Roosevelt plante Revolution

W.S. Koffabel, 28. Juli. Im „Philadelphia Record“ macht der U.S.A.-Journalist Drew Pearson höchst aufschreiende Enthüllungen über die unterirdische Tätigkeit und die Umstrukturierung Washingtons in Argentinien. Er erklärte, daß für den 15. Juni eine Umstrukturierung in Argentinien geplant war, zu deren Durchführung eine ganze Reihe von prodemokratischen und liberalistischen Elementen des Landes, die absolut unfreundlich der Verwirklichung der Demokratie bereit zu verlässig erschienen, ausgewählt worden. Einige dieser argentinischen Umstrukturierer waren auch kurz zuvor in Washington gewesen und hatten die Pläne für die Durchführung der Revolution mit den verantwortlichen Männern und Beamten der U.S.A.-Regierung durchgesprochen.

Die Aufgabe der revolutionären Agenten sollte es sein, die Staatsgewalt übernehmend zu führen und dann eine Regierung zu errichten, die Argentinien dem Willen Washingtons auszuliefern haben würde. Auch der sofortige Abbruch der Beziehungen zu den Achsenmächten fand auf dem Plan dieser in Washington bereits aufgestellten Revolutionsregierung. Zehn Tage vor dem festgesetzten Termin der Washington geplanten Umstrukturierung, so stellte der amerikanische Journalist bekannt, sei, habe jedoch die argentinische Armee die Verantwortung für die Regierung und das Schicksal des Landes übernommen. Es sei es denn nicht möglich gewesen, die demokratischen Umstrukturierungspläne zu verwirklichen. Diese Aufgabe sei für die Pankees eine bittere Enttäuschung gewesen, und eine Reihe politischer Beobachter der U.S.A. in Südamerika würden es bedauern, daß die U.S.A.-Behörden die Revolution in Argentinien nicht schneller und energischer betrieben haben.

Keine Angst vor Haifischen

* Stockholm, 28. Juli. Nach einer United-Press-Meldung aus Honolulu wurde an alle amerikanischen Marinesoldaten und Flieger im Pazifik eine kleine Broschüre verteilt, die den Titel führt: „Habt keine Angst vor Haifischen und Eingeborenen.“ Der vollständige Name für diese Broschüre ist „Halbeser für Schiffbrüchige“. Darin werden die Eingeborenen im Stillen Ozean als freundlich, die Haie mit Ausnahme des Tigerhaies als harmlos bezeichnet.

Feldpostmarder hingerichtet

* Karlsruhe, 28. Juli. Die Feldpoststelle teilt mit: Am 27. Juli 1943 ist der 46-jährige Fritz Köhler hingerichtet worden, den das Sondergericht Mannheim zum Tode verurteilt hat. Er hat eine große Anzahl Postsendungen, darunter zahlreiche Feldpostpakete, unterzogen.

Verlag: Führer-Verlag G. m. b. H. Karlsruhe

Verlagsdirektor: Emil Hama. Hauptverleger: Franz Moraller, Stellv. Hauptverleger: Dr. Georg Bräuer. Rotationsdruck: Südwestdeutsche Druck- und Verlags-Gesellschaft m. b. H. Zur Zeit ist Preußische Nr. 13 gültig.



Das Niemandsland

Von Einschlägen durchfurcht, liegt zwischen den Gräben das Niemandsland im gesperrten Schein der Leuchtraketen.

Das Kampflied von Orel

Von Kriegsberichterstatter H. Joachim Szellinski

PK. Erlebt auf den Schlachtfeldern im vierten Jahre dieses mörderischen Ringens noch ein Märchen der Soldaten? Und wenn es irgendwo aufsteigt, wie geht dann die Melodie? Wie mag wohl eine solche wunderbare Melodie beschaffen sein, welche die Männer nach vier Jahren Kampf, nach zweijährigem Ringen mit dem Bolschewismus, nach zwei Wintern, — eine Melodie, welche die Männer nach all diesen Martertagen ihres Körpers und ihrer Seele noch immer und angefüllt des Todes auf den Lippen und in den Herzen tragen? Wenn es ein solches Lied der Todesbereiten gibt, muß ihm nicht der Sieg folgen?

Auf den Schlachtfeldern um Orel stehen die dunklen Erdfontänen der Granatschläge. In der Luft hallt das Verhören der Granaten, das Krachen der Bomben. Die Gegner kämpfen, jeder die Front an der Kehle des anderen. Dies ist kein romantischer Krieg. Er ist bis in die Bezirke des Todes brutal und fieselnlos. Angriff und Abwehr warten im hart zerpfundenen Trichterfeld. Dem angeworbenen Schützern Erdbreich strömt ein feuchtdunster Dampf aus. Duell solcher Geruch nicht aus frisch aufgeworfenen Gräbern? Hier haßt der Grenadier, hier kämpft er für Deutschland. Kämpfen? Nur selten wie er eigentlich sollte und sicher auch gerne möchte. Er tanzt in seinem Schützenloch und preßt sich im schillernden Eisenhaagel des Trommelfeuers in die Schützenbedeckung des Trichters und marret. — wartet auf den Befehl, auf den Kampf, auf die Ablösung. Es sind nicht viele Dinge, auf die der Grenadier warten kann, aber der Tod ist auch darunter. Also wartet hoch hier der Grenadier und hält seinen Körper hin, ein lebendiger Schild seiner Heimat und seines Volkes, ein lebendiger Schuttschild für Europa.

Weiter hinten, wo dem Mann im Trichter schon förmlicher Friede zu sein dünkt, steht die Artillerie. In Mulden und Wäldchen, hinter Schützern und in der Schützendeckung der gelben Getreidefelder sind ihre Geschütze aufgestellt. Auch auf der anderen Seite liegen sie so bereit. Und alle diese Geschütze sind aufstehenden und sich schnell wieder dackenden Mörse sind mit wissenschaftlicher Genauigkeit auf die Quadratkilometer eingeschossen, die zu schütmen oder zu halten sind, auf die Bäder und Gräben und Trichter, in denen die da vorn haften.

Können auf solchen Boden die Töne eines „Robertliebdenkers“, eines „Lorenzners“ erklingen?

Denn — auch dieser Kampf hat seine Fanfare! Auch diese Schlacht, in der Material gegen Material wütet und der Mensch auf bitterem Boden dazwischenliegt, hat ihr trutziges Lied, das die Soldaten nach und auf dem letzten Einlaß mitreißt. Die Melodie selbst hat dieses Lied der Front geschaffen, und der

Krieg legte es in Ton. Eine heiße, wilde Melodie ist es, die uns Mut gibt. Der gewaltige Rhythmus der Arbeit gibt hier den Takt, das Stampfen der Maschinen klirrt darin auf, das Hämmern und Schmeißen der Waffen, aber auch das Heulen der Sirenen und die Terrorbomben englischer Piloten. Der Vater am Schraubstock, die Mutter am Fleißband, — sie senden dieses Lied dem Sohne im Schützenloch der Front, die Schwester, der Bruder, die schaffende Frau ihrem kämpfenden Manne. Denn dies ist das Kampflied von Orel, das Truglied der großen Schlachten dieses vierten Kriegsjahres: die drohende Melodie der brausenden, drohenden Motoren!

Der Grenadier liegt in seinem Schützenloch, auf das sich ein tödlicher Eisenhaagel ergießt. Stunde um Stunde liegt er so da, und nach der Not des brutal trommelnden Materials, die an seinen Nerven zerreißt und sich in sein Mark hineintrifft, hält der Feind ihn für tot. Seine Panzer brechen vor. — Panzer, viele Panzer! Nun soll das rollende Kampfmateriel dem deutschen Soldaten den Rest geben, soll ihn übermalen, zermalmen.

Da aber hört der Grenadier auf seinem Boden die deutsche Fanfare. Nicht ihr, wie die Motoren des „Tiger“ aufheulen, wenn er sich in den Kampf stürzt, wenn er allein, ein einziger deutscher Panzer, sich einer zehn- und zwanzigfachen Übermacht entgegenwirft! Dann erklingt die brausende deutsche Melodie der neuen Schlacht! Nicht Massen werfen wir gegen Massen, nicht Material gegen Material. Wir zwingen die Masse mit der Kraft unseres Geistes, wir zerbrechen das geballte Material, das die Welt beherzigen soll, mit dem Material, das wir beherzigen! Sie laufen auf drohenden Motoren und haben eine starke Panzerung bekommen, die Infanteriegeschütze, die Panzerabwehrwaffen, die Flakgeschütze, — die Sturmartillerie drückt in neuer Mischung dem Feind entgegen. Neue, bessere Schützenpanzerwagen tragen die Panzergranadiere in die Schlacht.

Immer wieder stellt sich die Heimat vor den Soldaten im Granatrichter, vor dem bedrückten Schützenloch. Sie kommt zu ihm mit dem Sturmlied ihrer Arbeit, mit den Fanfaren ihres unermüdblich wachen kämpferischen Geistes. Der „Tiger“, der acht oder zwölf oder zwanzig Feindpanzer abgeschossen hat, und nun zurückrollt, um wieder Munition zu fassen, er singt triumphierend das deutsche Kampflied des vierten Kriegsjahres. Die Sturmgeschütze singen es und alle die anderen neuen Waffen, die mit bekanntem Motorenbröhrn von Kampfeld zu Kampfeld brausen.

In unseren Grenadiere aber hallen die Fanfaren aus der Heimat nach. Mit ihrem Klang im Herzen halten sie die Front und zer-

Fortsschritte in der Rundfunktechnik

Neuer Lautsprecher mit einmaliger Plastizität

Die Fortsschritte auf allen Gebieten der angewandten Wissenschaft beweisen, daß auch während des Krieges die Forschung an der Peripherie ihrer reinen Nahrungsaufgaben noch anderen Problemen nachspürt, deren Wert über die zeitbedingten Verhältnisse hinausreicht. Die Ergebnisse solcher Forschungsarbeit auf dem Gebiet der Schallaufnahme und Schallwiedergabe wurden dieser Tage vor einem kleinen Kreis im Haus des Rundfunks in Berlin vorgestellt.

Neue Verfahren für „Tonkonserven“

Die Nachteile der bisherigen „Tonkonserven“ bei der Aufspeicherung der Schallplatte beruhen darauf, daß die Länge der Aufnahme durch die gegebene Größe der Platte eine Grenze gesetzt ist; daß durch die von der Schneidnadel erzeugten und eng aneinanderliegenden Rillen nur die Aufzeichnung einer ungenügenden Dynamik möglich ist (da die Gefahr besteht, daß die seitliche Schwingung der Nadel in die danebenliegende Schallrinne hineinkläuft); daß die rein mechanische Aufzeichnung keine Erschütterungen verträgt; daß die Schleifgeräusche bei der Wiedergabe störend mitanklingen, usw.

Das änderte sich erst, als vor einigen Jahren die AEG das Magnetophonverfahren entwickelte, bei dem eine auf ein schmales Filmband aufgetragene Eisenpulverschicht magnetisiert wird. In Gemeinschaft mit der AEG und der IGO entwickelte die Reichs Rundfunkgesellschaft als Hauptinteressentin das Verfahren weiter, das heute an der Spitze aller Schallwiedergabeverfahren steht. Die bedeutendste Weiterentwicklung des Magnetophons stellt die Hochfrequenzspeicherung nach Dr. von Braunmühl und Dr. Weber (Reichs Rundfunkgesellschaft) dar. Sie ermöglicht Aufnahme und Wiedergabe größter Diederer ohne jede Einengung der Dynamik bei einem Frequenzumfang von 9 Oktaven. Die Laufzeit ist praktisch unbegrenzt. An jeder Stelle kann das magnetisierte Filmband auseinandergeschlitten und wieder gefügt werden. Eine Wiedergabe nicht auf, Nachschöpfung der vorherigen Aufnahme ist das Band wieder zu verwerten.

Die PK. arbeitet mit Magnetophon

Da die Aufnahme nicht wie bei der Schallplatte mechanisch erfolgt, ist das Magnetophon auch nicht schwingempfindlich und kann überall, im Freien, im Kraftwagen usw., eingesetzt werden. Es nimmt man nicht nur mit rationären Apparaten Opern, Konzerte oder Schallspiele auf, sondern legt das magnetische Filmband auch bei den beweglichen Arbeiten der Funkreporter und besonders für die Zwecke der PK. ein. In zwei kleinen Köstchen von je 15 Kilogramm Gewicht ist das für die PK. entwickelte Magnetophon mit Mikrofon, Verstärker, Batterien usw. untergebracht. Mit diesen hochwertigen Schallwandlern wird ein großer Teil der Sendungen heute durchgeführt, und der Hörer kann nicht mehr feststellen, ob es sich um eine Originalsendung oder um eine „Schallkonserve“ handelt.

Ein neuer Lautsprecher

Durch die Schaffung des Magnetophons, die den hochspannenden Ansprüchen genügt, sowie durch die Verwendung unserer neuen ausgezeichneten Mikrofone, vorzüglicher Übertragungsstände, besser Senderkonstruktionen usw., wäre der Rundfunkempfang bereits vor zwei Jahren auf einem Höchststand angelangt gewesen, wenn nicht die Schallwiedergabegeräte, die Lautsprecher, eine Anzahl bedenklicher Mängel gehabt hätten. Sie waren jetzt, nachdem man auch die Verstärker verbessert hatte, das schwächste Glied in der Übertragungsreihe. Eine weitere Verbesserung der Qualität der Übertragung war eigentlich unerlässlich, da sie in unseren besten Lautsprechern nicht hörbar gewesen wäre.

Die Reichs Rundfunkgesellschaft entwickelte daher in langjähriger Arbeit einen neuen Lautsprecher, der eine Reihe grundlegender Verbesserungen aufweist und die Schallwiedergabe auf einem der stärksten Glieder in der Übertragungsreihe macht. Demgegenüber wäre nun wieder eine Verbesserung der anderen Hilfsmittel zu rechtfertigen.

Die Vorführung zeigte eine bedeutende Erweiterung des Frequenzbereiches, das bei den bisherigen Lautsprechern zwar mit 50 Hz bei den tiefen Tönen zufriedenstellend, bei den hohen Tönen und Frequenzen aber ganz ungenügend war. Der neue Lautsprecher bringt Töne von 50 bis 15 000 Hz — also einen Umfang von 9 Oktaven — völlig einwandfrei und hat dabei noch den Vorteil, daß er die ganz hohen Frequenzen nicht nur dann hörbar werden läßt, wenn der Zuhörer in der Verlängerung der Mittelachse des Lautsprechers sitzt — „in ihn hineinsehen“, wie das früher notwendig war — sondern einem Raumwinkel von 90 Grad einwandfrei bestrahlt. Viele andere, dem Ton nur in der Erscheinungsweise, aber nicht nach dem technischen Begriff bekannte Nachteile der alten Lautsprecher sind beseitigt, die Klangfarbe schmeckt nicht mehr, der Ton ist natürlich und bleibt unverzerrt, die Einschwingungsvorgänge sind kurz, abgeflacht und das tiefe Mittelfrequenz wie beim Großflächen-Lautsprecher ist befriedigt.

Das Ende der Schallplatte?

Erreicht wurden diese Verbesserungen durch eine neuartige Konstruktion. Oberingenieur G. Müller von der Reichs Rundfunkgesellschaft hat diesen sogenannten Breitbandlautsprecher durch eine Kombination aus dem Trichterlautsprecher und dem Großflächenmembranlautsprecher. Zwei voneinander getrennte Schwingmatten sind mit zwei Membranen verbunden, von denen die äußere Papiermembrane die tiefen und mittleren Töne bis zur Übertragungsfrequenz, die innere Leichtmetallmembrane die höheren und höchsten Töne wiedergibt. Diese und andere Eigenarten des Aufbaues verleihen dem neuen deutschen Lautsprecher eine naturgetreue Wiedergabe der Sprache und eine hohe Durchsichtigkeit und Klarheit bei Orchesterwerken sowie eine Plastizität, die einzig dastehend ist. Das früher stets ungerührte Holz für einen Lautsprecher, als ob das Orchester hier im Zimmer spielt, ist jetzt mittig begründet. Die Musik ist von einer geradezu erschreckenden und an Jamberei grenzenden Klarheit und Klarheit. Man hat nicht mehr das Gefühl, daß dort bei zwei Kästen Musik aus dem Schallloch kommt, sondern die Melodien erklingen im ganzen Raum; ja, man hört dort hinten die energiegelben Schritte der großen Pojanne, weiter drüben rechts das



Entschloßenes „Gehemnis“

Die amerikanische Panzerbüchse „Stanley“, auch „Bazooka“ genannt, die von der feindlichen Propaganda als neue Geheimwaffe groß herausgestellt wurde, für uns aber keinerlei Überraschung bedeutet.

Kaffee der Pifolohüte, dicht vor uns in der Mitte das weiße Boden der Hünen. Eine Szene aus dem „Kampf“, die Verklärung des Erdbereichs, die eine geradezu unheimliche Wirkung aus durch die ganz im Vordergrund gesprochenen Worte des Doktors und die weit von hinten kommende Stimme des Geistes.

Wenn auch das Magnetophon aus mangelnden Gründen nicht dazu bestimmt und geeignet ist, in absehbarer Zeit das Ende der Schallplatte im Hausgebrauch anzutreten, und wenn auch der neue Müller-Lautsprecher erst nach dem Kriege seinen Siegeszug in großem Maße beginnen wird, so zeigen doch diese Erfolge der deutschen Wissenschaft, daß sich die Fortsschritte auch auf Gebiete beziehen, die mit dem Kriege nur sekundär zusammenhängen, und daß mitten im Völkerringen Werte für den Frieden entstehen.

G. Regelin.

Tödliches Spiel mit einem Blindgänger

In Schaulen bei Düren hatte ein vierzehnjähriger Junge ein nicht freigesetztes feindliches Bombenangelegtes gefunden. Er fuhr es eine Zeitlang in der Tasche und warf es dann mit aller Kraft auf den Boden. Das Gefäß explodierte durch den Aufschlag und tötete den Jungen auf der Stelle. Vier des Weges kommende Personen, davon drei aus einer Familie, wurden schwer verletzt.



Ein neuer Riese rollt an

Der Transport eines neuen Geschützes für eine schwere Fernkampfbatterie der Kriegsmarine an Norwegens Küste hat seinen Bestimmungsort erreicht.

Der Engel auf der Truhe

ROMAN VON CHARLOTTE KAUFMANN

Alle Rechte bei C. Duncker Verlag, Berlin

(40. Fortsetzung)

Sie stand plötzlich auf. „Schreibe ihm“, sagte sie, ohne Wendel anzusehen und ging aus der Tür.

Da schrieb Wendel nicht nur nach Jurata, er schrieb auch einen Brief nach Berlin.

Doch während aus Berlin sofort eine Antwort eintraf, kam aus Jurata keine Nachricht. Da schrieb Wendel einen zweiten Brief an Frau Katrine Sabiecki. Als er ihn abendends wollte, bekam er mit seiner Mutter Streit.

„Sie ist so halbschwarz wie ihr Vater. Genau so eigenartig, verärgert und unnahgiebig. So laß sie doch!“

Wendel lächelte zynisch. „Verbirren und unnahgiebig bin ich auch“, sagte er. Sie standen auf der Diele, die Vorhänge waren schon vorgezogen, eben hatte einer der Gäste Guten Abend gewünscht und war auf sein Zimmer gegangen, das Radio spielte nebenan eine leise Musik.

„Es ist schade um die Kraft, die du da vergebst. Du solltest sie für andere Dinge aufwenden.“

„Für welche denn?“

„Für solche, mit denen du deine Zukunft neu bauen willst.“

„Ich kann mir Katrines Kind — mein Kind nicht aus meiner Zukunft wegdenken“, sagte Wendel lässig, aber gleichwohl fest.

Seine Mutter bekam einen schmalen Mund. „Diese Absicht hatte ich nicht vor vierzehn Jahren“, sagte sie fest.

Wendel lächelte kurz. „Das Schicksal befummelt sich zumeist wenig um unsere Absichten. Du wirst ja schon gemerkt haben, daß ich deine damaligen Handlungen und Pläne nicht billige.“

Frau Jurageleit rief erregt an der gelben Bernsteinfette, die ihr hochgeschlossenes schwarzes Kleid zierte. „Allerdings. Es ist mir seit geraumer Zeit so, als glaubtest du, irgend etwas wiedergutmachen zu müssen.“

Wendel trat vor sie hin. „Ich werde auch gutmachen. Alles, was noch gutzumachen ist.“

Sie drehte an ihrer Kette, öffnete den Mund zweimal zu einer Erwiderung. „Es wird nicht mehr viel zu machen sein“, sagte sie schließlich. „Katrine Wella ist verheiratet.“

Wendel hob die Brauen. „Ich sehe eine ganze Menge Möglichkeiten, um gutzumachen. Selbst das, was du erwünschtest, wäre zu ändern.“

„Ich verheirathe dich nicht“, rief Frau Jurageleit, zitternd vor Erregung, hervor. „Ich weiß nicht, was du willst. Du hast doch Katrine damals nicht geliebt.“

„Doch“, erwiderte Wendel.

„Aber heute liebst du sie nicht mehr.“

„Das weiß ich nicht. Ich könnte mir jedoch vorstellen, daß sie das Leben und alle Tage mit mir trägt. Ihre Hände würden härter sein als die von Melanie oder irgendeiner anderen Frau.“

„Wendel!“ rief Frau Jurageleit bebend vor Erregung. „Wendel!“ Ihre Finger zerrten an der Kette, daß die Schnur zerriß und die schweren gelben Bernsteintropfen auf den Teppich rollten.

Wendel hätte sich. „Der seine Mutter hand hat, als hätte sie gar nicht bemerkt, daß die Kette gerissen.“ Wendel...“ flüsterte sie.

Wendel hob eine Handvoll der gelben Kugeln auf, hielt sie unter das Licht der Lampe, daß sie durchsichtig schimmerten wie die kleinen Wassertröpfel im Wald unter dem Licht der Sonne. „Mande Erkenntnis kommen spät“, sagte er, als spräche er mit den braunen, erharteten Katzenpawen längst vergangener Wälder, die das Meer im Sturm an den Strand geworfen haben mochte. „Es ist wie mit dem Engel auf Marius' Truhe. Heute weiß ich, was ich früher nicht wußte... Es darf noch nicht zu spät sein.“

Hermann Weick,

der bekannte Karlsruhe Roman-Autor, schrieb unseren neuen Roman, mit dessen Abdruck wir übermorgen beginnen.

Dem gefeierten Komponisten Artur Merlins, der nach langem Kampf mit einem Male auf der Höhe des Ruhmes steht, der eine Frau gefunden hat, die er leidenschaftlich liebt und dessen Leben nun reich und leicht zu werden beginnt, wird die nahe Frage gestellt: Bist du Merlin? — oder bist du jener Musiker anderen Namens, der vor zwanzig Jahren eine schwere Bluthat begangen hat?

Die schicksalsschwere Frage, die das Gericht und die Vergangenheit an den erfolgreichen Künstler stellt, ist zugleich der Titel der bis zur letzten Zeile packenden und spannenden Erklärung geworden:

Bist du Merlin?

freier Jurageleit lief auf ihr Zimmer ohne ein weiteres Wort und ohne die Perlen ihrer Kette anzufassen und mitzunehmen. Als Wendel aus dem Haus ging, um den Brief, um definitiven die Auseinandersetzung einbrannt war, zur Post zu bringen, sah er seine Mutter durch einen gelben Vorhang hindurch in ihrem Zimmer sitzen, neben der Nachtischlampe, die sie angezündet hatte. Sie blickte auf eine kleine, verblühte Fotografie, die wie Wendel wußte, die seine Vater, den Kinderarzt Dr. Jurageleit, mit seiner ersten Frau darstellte. Wendel konnte ihr Gesicht nicht erkennen. Aber er begriff plötzlich, daß sie nichts von ihrem Leben gehabt hatte, daß eine Fremde, feinerlei Liebe und daß für sie alles zu spät war. Da verzick er ihr.

Das war am Dienstag, als Katrine in Jurata wiederum zwei Briefe erhielt. Doch diesmal war keiner von Wendel dabei, der eine stammt von ihrer Mutter aus Narmeln, und der andere trug einen amtlichen Stempel. Katrine hatte die unangenehme Empfindung, daß dieser Brief mit Antofsch zusammenhängen mußte, denn seit langem hatte sie keine Nachricht mehr von ihm. Unwillkürlich mußte sie an die Sache mit Pichs' Hege denken und, ein wenig angewidert, steckte sie den amtlichen Brief ungeöffnet in die Tasche.

Ihre Mutter schrieb, daß sie wieder bettlägerig sei. Sie fühle sich nicht eigentlich krank, nur so müde. Der Arzt sei dagewesen und habe gemeint, es fehle ihr nichts Schlimmes, aber sie brauche mal ein bißchen Ruhe, und sie solle sich schonen. „Komm doch mal wieder nach Narmeln“, schrieb sie. „Komm aber bald, ehe es für mich zu spät ist.“

Katrine fuhr am Donnerstag. Als sie vor vierzehn Jahren an der Seite von Antofsch Sabiecki aus der Heimat fortzog, hatte sie sich

vorgonnen, nie mehr zurückzukehren, und daran dachte sie nun mit einem kleinen Lächeln. Man nahm sich so viel vor, und später gerbrach das meiste an der Zeit und dem Schicksal.

Sie fuhr über Danzig und Elbing nach Rahlberg. Sie wußte, daß Wendel Jurageleit zur Zeit auf der Hebrung war, denn seine Briefe kamen ja von dort. Seine Briefe, auf die sie bis jetzt noch nicht geantwortet hatte. Er schrieb so viel darin, Dinge, die ihr sehr und unwohl vorkamen, und andere, die sie erschütterten. Sie konnte nicht antworten. Sie wußte ja selbst nicht, was mit Walle werden sollte. Wenn es stimmte, daß Wendel das Fräulein Michels aus Danzig nun nicht heiratete, wenn er wirklich in Rahlberg blieb, dann mußte sie wohl einverstanden sein damit, daß er für Walle ein bißchen sorgte, denn er konnte das ja wohl viel besser als Antofsch oder sie. Wenn sie den Jungen aus der Hand gab, dann hatte sie aber nur noch die Arbeit, an die sie sich halten konnte. Das war zwar reichlich genug für das Leben, wie Pommeren sagte, aber ihr schien es zu wenig. Es war so merkwürdig: seit Wendel in Jurata gewesen, war all ihr Trost verfliegen. Sie hatte keine Kraft mehr zum Widerstand. Und seine Briefe machten sie weich. Es war gut, daß er es nicht wußte.

Als sie in Rahlberg das Schiff verließ, traf sie den alten dicken Vikemann aus Narmeln, der sich, als sie ihn fragte, ob er mit seinem Fuhrwerk in Rahlberg lie, sofort bereit erklärte, sie am Abend mitzunehmen.

„Dann brauchst du doch nicht zu laufen, Kleine Deern“, sagte er, als wäre sie noch immer das junge Ding von ehemals. „Ich fahre aber erst am Abend. Will auch noch ein bißchen in den Krug. Warte am „Waldschloßchen“ auf mich. Um neun Uhr.“ (Schluß folgt.)

Ein famoses Rezept

Man sollte nicht glauben, wie ansteckend ein freundliches Gesicht wirkt. Einmal ganz abgesehen von der preisgekrönten und sonst geübten Höflichkeit, die bei der Nähe dem freundlichen Wort auch das freundliche Gesicht seine Rolle spielt...

Man kann sich leicht den etwas ungebührlichen Spaß erlauben, irgend einen ganz unbeteiligten Passanten eine Weile scharf anzusehen: es dauert meist nicht lange, bis die Wirkung sich zeigt, er unruhig wird, sein Blick gefangen ist und sich verabschiedet bemüht, freizukommen.

Man kann das auch mit einem freundlichen Gesicht versuchen. Man legt sich hin, im Saal, im Büro, man steht in kurzem Atemlos auf zwei Arbeitsgängen an der Werkbank und denkt an ein etwas Gutes, an den Kinderjubiläum abends beim Heimkommen an eine kleine Freude, die man seiner Frau bereiten will, oder einfach daran, was für ein guter Kerl man doch im Grunde selber ist.

Man kann das auch mit einem freundlichen Gesicht versuchen. Man legt sich hin, im Saal, im Büro, man steht in kurzem Atemlos auf zwei Arbeitsgängen an der Werkbank...

Eröffnung des Rheinfränkisches Rappenswört

Das Rheinfränkisches Rappenswört ist seit gestern wie in früheren Jahren wieder eröffnet. Von den Beobachtern wird erwartet, daß sie bei ihren Wägen die durch den Krieg bedingten Verhältnisse berücksichtigen und den Anordnungen des nur in geringer Zahl zur Verfügung stehenden Personals unbedingt Folge leisten.

Regierungsdirektor Denninger 50 Jahre im Dienst

Der Leiter des Arbeitsamts Karlsruhe, Regierungsdirektor Otto Denninger, begeht heute die 50. Wiederkehr des Tages, an dem er die Laufbahn eines Verwaltungsbeamten eingeschlagen hat. Aus kleinen Anfängen hat er sich in einem arbeitsreichen Leben aus eigener Kraft zum Leiter eines der größten Arbeitsämter in Schwabdeutschland emporgearbeitet.

Die Kreisbauernschaft zieht um

Infolge Umzugs bleibt das Ernährungsamt, Abt. A, Kreisbauernschaft Karlsruhe, heute und morgen geschlossen. Die Dienststelle befindet sich von diesem Zeitpunkt an in der Friedrichstraße 12. Sprechzeiten sind Montag, Mittwoch und Samstag jeweils von 9-12 Uhr. Zu anderen Zeiten ist die Dienststelle geschlossen.

Hamburg und Hannover spendeten für Durlach

Der große Brand in Durlach am 30./31. Juli 1743 — 38 Familien verloren Hab und Gut. Es war in der herrlichen alten Zeit deutscher Kleinstadterei und deutscher Engstirnigkeit, in jener Zeit, da Kriegslärm und Waffengeklöse in den gelagerten Ländern am Oberrhein kein Ende mehr finden wollten...

Frohe Fahrt in den Sommer

Der erste Transport der erweiterten Kinderlandverschickung abgegangen — Sechshundert Frauen und Kinder verlassen Karlsruhe

Geschäftiges Treiben erfüllte gestern früh die weite Halle des Hauptbahnhofs, ein Treiben, das erst abklang, als der bereit gestellte Sonderzug der RSV mit über sechshundert Frauen und Kindern die Halle verlassen hatte.

Wie der Beauftragte des Kreises, in dem die Frauen und Kinder transportiert werden, bei einer abschließenden Besprechung berichtete, fanden alle Quartiere zur Aufnahme der Gäste bereit. Bereits vor Tagen ging das Gepäck, das vor allem bei den Frauen, die noch ihre Kleinkinder mit sich nahmen, besonders umfangreich ausfiel, an die einzelnen Bestimmungsorte ab.

Obwohl es schien, als sei es unmöglich, diese vielen Menschen geordnet und diszipliniert im Zug unterzubringen, lief doch alles dank der ausgezeichneten Vorarbeit, die bereits geleistet war, in größter Schnelligkeit ab und Gruppe um Gruppe verließ den Wartesaal, um im Zuge die bereitgestellten Plätze einzunehmen.

Turn- und Spielwoche der Turnerschaft Weiertheim

Zur traditionellen Turn- und Spielwoche, die vom 31. Juli bis 8. August auf dem Sportplatz beim Stefanienbad abläuft, sind auch in diesem Jahre die Meldungen zahlreich eingegangen. Wenn auch die Männermannschaften bereits teilweise diesesmal ausfallen, so hat doch die Abteilung der Jugendlichen so erhofft, daß die Gesamtteilnahme bedeutend umfangreicher werde als im Vorjahre.

Die Spiele beginnen am Samstag, den 31. Juli, nachmittags 15.30-16.15 Uhr mit den Begegnungen der D. J. Klasse: Reichsbahn, Reurent, VfR. Grünwinkel, RSV, Tschf. Durlach, Tu. Sulach, Tu. Rinsheim, Tu. Rippurr, RSV, 46, Tu. Ettlingen, Tschf. Weiertheim. H. J. Klasse: Tu. Ettlingenweier, Tu. Malsch, Tschf. Durlach, VfR. Grünwinkel, Tu. Sulach, Tu. Spöck, Tu. Graben, Luftwaffenheiser, RSV, 46, Tu. Rippurr, Tu. Reurent, Tu. Ettlingen, Tu. Gröbigen, Reichsbahn-Sportgemeinschaft, Tu. Rinsheim, Tschf. Weiertheim I und II.

Am Nachmittag finden leidenschaftliche Einzel- und Mehrkämpfe sowie ein Schau- und Verbeirnen der Turnerschaft Weiertheim statt. Für den Schlußtag des Turniers, den 8. August, ist es dem Gastgeber möglich geworden, die spielstarke Mannschaft des VfR 46 Heidelberg-Sandbühnsheim zu einem Feldbahnduell zu gewinnen.

etwa fünfzig Kinder im Alter von sechs bis zehn Jahren, die zum größten Teil aus Familien stammend, in denen der Vater an der Front, die Mutter aber im Arbeitsdienst steht, diszipliniert, mit vernünftigen Gesütern, unter der Obhut der jungen Mädchen, die man eigens zu dieser Aufgabe herangezogen hatte, ihre Plätze in den Abteilen des Sonderzuges einnahmen.

Im Durchgang durch die Wagen zeigte es sich erneut, wie glänzend der ganze Transport organisiert war. In bequemen Abteilen schienen, heller und lauterer D-Jugendigen hatte man für jede Frau sowie Platz bereitgestellt, daß sie ihre Gepäckstücke gut unterbringen konnte und einen angenehmen Bewegungsraum für sich und ihre Kinder hatte.

Da und dort stand eine Oma, die sich besorgte um das Wohl der Tochter und des Enkelkindes, das sie mit sich führte, und wieder war es auch ein Mann, der seine Frau und seine Kinder zum Bahn gebracht hatte und ihnen nun noch einmal die letzten Ermahnungen mit auf den Weg gab.

Aus dem Kreis Karlsruhe

— Ettlingen. Oberleutnant Egon Burger, Sohn des Rüstmeisters Albert Burger, wurde mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet.

H. Speckart. Die hiesige Feuerwehr führte am Samstagabend wieder dieselbe Übung wie vor acht Tagen durch. — Der Turnerbund spielte am Sonntagmorgen in einem schönen Spiel gegen Malsch. In hingebungsvoller Arbeit wurde auf beiden Seiten um den Sieg gekämpft.

M. Bubenbach. Unter großer Anteilnahme der Bevölkerung wurde Frau Müller zur letzten Ruhe beigesetzt. Ein Kranz der Drückergruppe der RSV-B. Bubenbach sowie Kränze von Vereinen, denen der Verstorbene angehört, wurden am Grabe niedergelegt.

H. Ettlingenweier. Im Alter von 74 Jahren verstarb unser Mitbürger Colban Eder. Jahrzehntlang arbeitete er in Frankreich. Bei Ausbruch des Weltkrieges 1914 wurde er als Auslandsdeutscher interniert. Nach seiner Freilassung begab er sich nach der Heimat zurück. Mit ihm ist ein fleißiger und treuer, allseitig geachteter Bürger zu Grabe getragen worden.

M. Dierweiler. Vor wenigen Tagen wurde hier die Röntgenuntersuchung durchgeführt. Schwere Verletzungen wurden untersucht. — Die hiesigen Schulfrauen sammelten unter Leitung von Hauslehrer Weiser ein beträchtliches Quantum Geld ein, um die Kreismitteilung der RSV abzuliefern zu können. — Vor einigen Tagen konnte Herr Josef Hübel I seinen 65. Geburtstag begehen.

H. Weiertheim. An der diesjährigen Leistungsprüfung der Volkshilfe im Sport, die unter Leitung von Hauptlehrer Michaeli auf dem Sportplatz durchgeführt wurde, beteiligten sich 137 Jungen und 185 Mädchen. Der Wettkampf bestand in einem Dreikampf (Lauf, Ballwurf und Weisprung) und hatte in allen Altersklassen gute Ergebnisse aufzuweisen.

den. Einer seiner Pächter war der Bürger und Schneider Joh. Martin Weiler (Pächter von 1788-48); er konnte in der Brandnacht nicht einmal mehr seinen Wein retten. Der Gesamt Schaden für die verbrannten Häuser belief sich auf 19 920 fl. 14 1/2 fr. für die abgeriebenen, sonst bei den Rettungsarbeiten beschädigten Gebäude 1204 fl. 47 fr., und der Mobiliar Schaden machte 9485 fl. 8 fr. aus.

Frauen mit aufgeschlossenen Gesichtern, man wollte sich alles merken und nichts verpassen. „Und vergesse bitte nicht, das Rundfunkgerät abzugeben!“ fragte dort noch eine junge Frau der Schwester und der Mutter auf, während das Schwesterchen, einen riefenhaften Lebhäuten in den Arm geklemmt, veranlagt und reißerisch nach Karlsruher mit sich selbst plapperte.

Vor dem Abteil, in dem die alleinstehenden Kinder untergebracht waren, verabschiedete sich gerade ein Vater im grauen Rock des Frontsoldaten von seinem Stämmhüter. „Also machs gut, Mann!“, rief er ihm auf die Schulter, ergrübelte hinterher seine ganze Familiengruppe, von seinen Schwestern und Brüdern, von denen der eine sogar schon selbst Soldat ist.

Die letzten Ermahnungen wurden noch angestrichelt, feste Händedrücke gewechselt. Manche Kinder und Frauen sahen sich an, dann entfalteten sich die weißen Ärmel wie ein kleines Fahnenmeer, der Zug setzte sich in Bewegung und unter dem begeisterten Winken der Zurückbleibenden, die sich dann und wann verabschiedeten eine kleine Träne abwischten, verließ er die Halle und fuhr mit seiner kostbaren, reisefreudigen Last Sommer und Sonne entgegen.

Am schwarzen Brett

REDAK. Drückergruppe Gemeindefürsorge. Die Geschäftsräume der REDAK. Drückergruppe Gemeindefürsorge, bestehend aus dem Saal im Erdgeschoss des Rathauses, sind seit dem 1. August 1943 in der Friedrichstraße 12, im 2. Stockwerk, unter der Leitung von Herrn Dr. H. Müller, am Montag, den 26. Juli 1943, um 10.30 Uhr, eröffnet worden.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen. Dieses Jahr gilt es, die Ernte reiflos einzubringen und sofort auszubringen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

Am Schwarzen Brett

Denk jetzt im Sommer schon an den Winter!

REDAK. Drückergruppe Gemeindefürsorge. Die Geschäftsräume der REDAK. Drückergruppe Gemeindefürsorge, bestehend aus dem Saal im Erdgeschoss des Rathauses, sind seit dem 1. August 1943 in der Friedrichstraße 12, im 2. Stockwerk, unter der Leitung von Herrn Dr. H. Müller, am Montag, den 26. Juli 1943, um 10.30 Uhr, eröffnet worden.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

H. Weiertheim. Am Sonntagmorgen fand im überfüllten Rathausaal eine Gemeindefürsorgeversammlung statt. Bürgermeister P. Biedle begrüßte die Ergebenen und unterrichtete sie zunächst über den Stand der Ernte. Insbesondere ist das Mangel an Schuppen, Ställen und auf dem Dreifeldweg unbedingt zu unterlassen.

Technisierte Liebe

Von Otto Hofmann von Wellehof

„Na, Gerbert, wie war's im Urlaub? ... „Schnurlich? ... „Schnurlich? ... „Was für eine Platte? ... „Was für eine Platte? ... „Was für eine Platte? ...“

„tröghem gab es aber unter den Vorkriegs- ... „tröghem gab es aber unter den Vorkriegs- ... „tröghem gab es aber unter den Vorkriegs- ...“

Wehrmedizin von heute

Von Oberfeldarzt Dr. Wolff

„Es hat eine Zeit gegeben, in der nur der Ge- ... „Es hat eine Zeit gegeben, in der nur der Ge- ... „Es hat eine Zeit gegeben, in der nur der Ge- ...“

Modernste wissenschaftliche Forschungsergebnisse im Dienst unserer Verwundeten

Von Oberfeldarzt Dr. Wolff

„Es hat eine Zeit gegeben, in der nur der Ge- ... „Es hat eine Zeit gegeben, in der nur der Ge- ... „Es hat eine Zeit gegeben, in der nur der Ge- ...“

Heißes Wasser als Erfrischung

„Im Fernen Osten denkt man die Ver- ... „Im Fernen Osten denkt man die Ver- ... „Im Fernen Osten denkt man die Ver- ...“

Beringers „Bertheimungen“

„Der auffaenderregende Studentenstreik, ... „Der auffaenderregende Studentenstreik, ... „Der auffaenderregende Studentenstreik, ...“

Magis, Post Karlsruhe, Prang 3.70 Meter

„Bei den Deutschen Leichtathletikmeisters- ... „Bei den Deutschen Leichtathletikmeisters- ... „Bei den Deutschen Leichtathletikmeisters- ...“

Unfallbar hart und schwer

„Unfallbar hart und schwer ... „Unfallbar hart und schwer ... „Unfallbar hart und schwer ...“

Was bringt der Rundfunk?

„Rundfunkprogramm: ... „Rundfunkprogramm: ... „Rundfunkprogramm: ...“

Familien-Anzeigen

Geburten: Hans-Dieter, ein gesunder Junge ist ... Geburten: Hans-Dieter, ein gesunder Junge ist ... Geburten: Hans-Dieter, ein gesunder Junge ist ...

Werner Welland

„Bei den Klumpen Nordostwärts Orel ... „Bei den Klumpen Nordostwärts Orel ... „Bei den Klumpen Nordostwärts Orel ...“

August Niegel

„Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ...“

Josef Lipp

„In tiefer Trauer: Familie Lipp, ... „In tiefer Trauer: Familie Lipp, ... „In tiefer Trauer: Familie Lipp, ...“

Statt Karten!

„Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ...“

Helmut Helmbrüder

„Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ...“

Engelbert Hammer

„Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ...“

Willy Fallert

„4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ...“

Margarete Nichts

„In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ...“

Statt Karten!

„Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ...“

Helmut Helmbrüder

„Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ...“

Engelbert Hammer

„Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ...“

Willy Fallert

„4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ...“

Margarete Nichts

„In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ...“

Statt Karten!

„Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ...“

Helmut Helmbrüder

„Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ...“

Engelbert Hammer

„Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ...“

Willy Fallert

„4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ...“

Margarete Nichts

„In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ...“

Statt Karten!

„Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ...“

Helmut Helmbrüder

„Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ...“

Engelbert Hammer

„Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ...“

Willy Fallert

„4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ...“

Margarete Nichts

„In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ...“

Statt Karten!

„Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ...“

Helmut Helmbrüder

„Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ...“

Engelbert Hammer

„Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ...“

Willy Fallert

„4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ...“

Margarete Nichts

„In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ...“

Statt Karten!

„Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ...“

Helmut Helmbrüder

„Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ...“

Engelbert Hammer

„Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ...“

Willy Fallert

„4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ...“

Margarete Nichts

„In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ...“

Statt Karten!

„Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ...“

Helmut Helmbrüder

„Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ... „Panzerführer eines Sturmgeschützes, ...“

Engelbert Hammer

„Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ... „Oberzollsekretär, nach lang, schwe- ...“

Willy Fallert

„4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ... „4-Unterschwärmer in ein Panzer- ...“

Margarete Nichts

„In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ... „In Namen aller Hinterbliebenen: ...“

Statt Karten!

„Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ... „Für die vielen Beweise herzlicher ...“

